

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 2.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins
Haus monatlich 2 " — "
Einselne Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Abnahme verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; autorisierte Abzüge nicht an-
genommen.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in **Wien**: A. Oppel,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes' Nachf. (M. Augenthaler
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, B. Mosse, E. Braun;
in **Berlin, Hamburg, Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Annoncenzeile kostet beim ein-
maligen Einwickeln 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Billigkeits-Konkurrenz-Vertrag: In Mediach bei J. Hebrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stoll, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 31.

Hermannstadt, Mittwoch den 8. Februar 1905.

121. Jahrgang.

Graf Apponyi über die jüngsten Vorgänge.

Unter dem Titel „The hungarian crisis“ veröffentlicht Graf Albert Apponyi in dem Februarhefte der „The Monthly Review“, in welcher Zeitschrift er schon im vorigen Jahre seine Ansichten über die Armeefrage in Oesterreich und Ungarn erörtert hatte, einen längeren Aufsatz. Der Essay ist jedenfalls Anfangs Januar geschrieben worden, da er bezüglich der Wahlen noch vollkommen den alten, durch die jegige Kundgebung der Mehrheit der Wähler widerlegten Standpunkt einnimmt und daher von der Voraussetzung ausgeht, daß bei dem allgemein üblichen Vorgehen der Regierung, welche bei allen Wahlen ihren ganzen Einfluß geltend macht, und bei dem herrschenden, so sehr reformbedürftigen Wahlsystem ungewissheit wieder die Regierung die Majorität erlangen werde. Die wesentlichen Ausführungen Apponyi's, die sich zumeist mit den Ereignissen vom 18. November und 13. December, sowie mit deren Folgen befassen, seien im Folgenden wiedergegeben:

Apponyi verweist darauf, daß er in dem früher erwähnten Artikel von der Obstruktion gesprochen, welche Anfangs des vorigen Jahres im ungarischen Abgeordnetenhaus geübt worden und die er damals als streng verurteilt. Nachdem im März 1904 die parlamentarische Ordnung wieder hergestellt war, machte die Opposition auch nicht den geringsten Versuch, die Verhandlungen wieder zu stören und wurden denn auch mehrere wichtige und, wie Graf Apponyi sagt, delicate und unpopuläre Entwürfe erledigt. Trotzdem richtete Minister-Präsident Graf Stefan Tisza am 9. November kurz vor dem Zusammenritte des Parlamentes an seine Wähler ein offenes Schreiben — den bekannten Ugarer Brief —, in welchem er von einer Obstruktion sprach und auf die Nothwendigkeit hinwies, durch eine radikale Reform der Hausordnung die Würde und die Aktionsfähigkeit des Parlamentes zu sichern. Graf Apponyi schildert dann die Wirkung dieses Schreibens auf die Opposition, spricht von dem Antrage des Minister-Präsidenten auf Entlassung eines Einundzwanziger-Ausschusses und von dem Widerstande, den die Opposition diesem Antrage entgegenstellte. Hier betont Apponyi, daß die Opposition die Reform des Wahlsystems für dringend nothwendig hielt, weil durch das heutige Gesetz die ständige Herrschaft der Majorität vollkommen stabilisiert und die Möglichkeit ausgeschlossen wird, daß die Opposition in Ungarn je zur Macht gelange. Graf Tisza, der sich wohl verplüßelt hatte, noch vor den nächsten Wahlen einen Wahlreformentwurf einzubringen, wollte aber diese Frage mit der Hausordnungs-Revision nicht verquickeln und die Folge war, daß die Opposition es ablehnte, sich in dem Ausschusse vertreten zu lassen. Die Opposition führte dann über den Antrag des Minister-Präsidenten eine längere Debatte, die Graf Apponyi jedoch durchaus nicht als Obstruktion gelten lassen will. Trotzdem verlor der Minister-Präsident die Geduld, er ließ einen Antrag auf Einführung einer provisorischen Hausordnung unterbreiten, durch welche die Rechte des Präsidenten bedeutend erweitert und auch in einzelnen Fragen auf Wunsch von fünfzig Abgeordneten der Schluss der Debatte gestaltet werden sollte, und welche Hausordnung auch sonst mehrere Veränderungen enthielt, die mit der Freiheit und mit den durch den Gesetz-Artikel XIII: 1791 gewährtesten Rechten der Abgeordneten nicht im Einklange stehen. Um nun eine rasche Erledigung dieser Anträge herbeizuführen, wurden Doppelstimmungen beschlossen, was nach der Ansicht des Grafen Apponyi ebenfalls ungesetzlich war, aus welchem Grunde die Opposition nunmehr offen mit der technischen Obstruktion einsetzte. Doch schon in der ersten Abend Sitzung, die am 18. November stattfand, wurde ein Bruch der Hausordnung begangen, indem der Präsident des Hauses im Einverständnisse mit dem Minister-Präsidenten die bekannte Abstimmung herbeiführte und die Annahme des Daniel'schen Antrages enunciierte.

Graf Apponyi erörtert dann seine bekannten Gesichtspunkte über die Illegalität dieses Beschlusses und über die hieraus entstehenden Folgen,

unter welchen er auch wieder die These aufstellt, daß alle Gesetze, welche unter der Wirkung dieses Beschlusses erbracht worden wären, der verpflichtenden Kraft entbehren müßten. Er schildert dann die Vorgänge vom 13. December, wobei er insbesondere auf die Ungeheuerlichkeit der angeworbenen Parlamentswache hinweist, und erklärt, gern die Verantwortung für das Vorgehen der Opposition an diesem Tage, als einer That geistlicher Selbstverteidigung zu übernehmen. Es mag wohl in der Hitze des actualen Conflicts eingemessen über das nothwendige Maß hinausgegangen worden sein, dies alterirt aber nicht den geistlichen Charakter der Vorgänge, welche auf dem bereits erwähnten S. A. XIII ex 1791 basiren, wie auch auf dem Rechte eines jeden freien Mannes, ungeheurer Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Doch hält er es trotzdem für nothig, hier zu betonen, daß die Rechte des Präsidenten im ungarischen Parlament sich mit denen des englischen Speakers nicht decken, wie er auch die Verantwortlichkeit für den 13. December auf seine überwälzt, welche diese Ereignisse durch den 18. November herbeigeführt haben. Graf Tisza wollte auch jetzt noch nicht nachgeben, und schlug Sr. Majestät die Auflösung des Reichstages vor, trotzdem ein großer Theil der Nation diesen Act unter den gegebenen Umständen für ungesetzlich hielt, so daß selbst Graf Andrássy, welcher das Auflösungsrecht auch in diesem Falle für gegeben erachtete, dennoch erklärte, daß ein solcher Rath nicht nur ein Fehler, sondern ein politisches Verbrechen sei. Graf Apponyi glaubt jedoch, daß abgesehen davon die Auflösung zu keinem politischen Erfolg führen könnte. Jedermann, sagt er, weiß, daß die Regierung auch im nächsten Parlamente eine Majorität haben wird, dies ist eine Folge unieres gegenwärtigen parlamentarischen Systems, zu dessen Erhaltung Graf Tisza das ganze Land in Aufregung versetzt und alle geistlichen Schranken niedergebrosen hat. Denn es ist für eine Opposition, selbst wenn die öffentliche Erregung auf das Höchste steigt, unmöglich, gegen den mächtigen Einfluß der Regierung und ihrer Patronage und gegen die Wahlfonds, welche die herrschende Gewalt immer zu sammeln im Stande ist, sich geltend zu machen. An diese, leider eben in dem gegebenen Falle so unglückliche Prophezeiung knüpft dann Graf Apponyi die bekannten Ausführungen, nach welchen die Regierung, selbst wenn sie wieder zur Majorität gelangen sollte, auch im neuen Abgeordnetenhaus die neue Hausordnung nicht werde durchführen können.

Apponyi's Hoffnungen gipfelten, als er diesen Artikel schrieb, darin, daß die Opposition einige Siege gewinnen werde, doch gab er sogar die Möglichkeit zu, daß sie numerisch etwas geschwächt wieder in das Haus zurückkehren werde. Trotz Alledem glaubt er, daß sie noch immer stark genug gewesen wäre, um der Durchführung der neuen Hausordnung, beziehungsweise der Anwendung der im Sinne derselben zulässigen Gewalt der Majorität und des Präsidenten des Hauses wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Sollte aber dennoch das Wesen mit Verletzung der Formen gerettet werden können, wie dies Graf Tisza immer zur Begründung seiner Intentionen anführte, dann wäre in Ungarn das Leben untrüglich geworden. Constitutionelle Formen hätten eine arbiträre Gewalt gebildet und dies hätte zu Ergebnissen geführt, welche Graf Tisza, der trotz seiner hohen Stellung in dieser Frage vollkommen verblendet war, nicht gesehen hat. Wir aber, sagt Graf Apponyi, wir haben sie und fühlen die Hand anderer Gewalten, welche die Fäden hinter der Scene leiten, von Gewalten, die sich mit der Idee eines unabhängigen Ungarn nie befreundeten konnten und immer bestrebt waren, dieses zu einer österreichischen Provinz herabzubringen. Wir hätten nur die Träume der Freunde eines Parösterreich zur Wahrheit gemacht, wenn wir durch eine draconische Reform der Hausordnung den Geist der Minorität vernichtet hätten, während das Wahlgesetz der Gewalt stets eine Majorität sichert, die ihren Wünschen gern dient.

Die heiligen Lügen.

Petersburg, 2. Februar.

Die Regierung greift zu immer bedenklicheren Mitteln, um die Entrüstung der Bevölkerung über die Blutschand vom 22. Januar zu beschwichtigen. Jetzt hat sogar der heil. Synod sprechen und dem orthodoxen Rußland verkünden müssen, daß die Unruhen „durch Bestechung von Seiten der Feinde Rußlands und jeder öffentlichen Ordnung hervorgerufen worden sind.“ Es sind bedeutende Mittel von ihnen hergeschickt worden, um Zwietracht unter uns zu säen, die Arbeiter von ihrer Arbeit abzu-ziehen, die rechtzeitige Entsendung von Verstärkungen nach dem fernem Osten an Land- und Seetruppen zu verhindern, die Versorgung der Armee mit allem Nothwendigen zu erschweren und dadurch unabsehbares Unglück über Rußland zu bringen. Unsere Feinde wollen unseren Glauben und unser Selbstherrschthum erschüttern, weil Rußland durch sie lebt, aufgewachsen und erstickt ist und ohne sie untergeht.“

Diese Mittheilung, die völlig aus der Luft gegriffen ist, trotzdem sie die Metropolen von Petersburg, Moskau, Kiew, der Erzbischof von Finnland und der Bischof von Winniza unterzeichnet haben, hat auf die russische Gesellschaft einen sehr starken Eindruck gemacht, aber von ganz anderer Art, als die Regierung erwartet hatte. Bis jetzt hatte die Presse wohl oder übel noch immer vor der Kirche Halt gemacht, aber jetzt ist in dem „heiligen“ Rußland auch das vorbei. Mit mühsam unterdrückter Empörung schreiben „Rascha Dni“ (Unsere Tage):

„Die höchste Institution der orthodoxen Kirche sanctionirt durch ihre hohe Autorität die Glaubwürdigkeit der Gerichte über einen Massenlauf russischer Staatsbürger. Man muß annehmen, daß der heil. Synod entweder in einem Irrthum geführt ist, oder neue Mittheilungen aus solchen Quellen erhalten hat, an deren Glaubwürdigkeit der Synod nicht zweifelt, die aber bis jetzt nicht publicirt sind. Wenn man die letztere Annahme zuläßt, so haben die russische Gesellschaft, das russische Volk, ganz Rußland das Recht, zu wünschen, daß genau Diejenigen angegeben werden, welche gekauft haben und Die, welche verkauft sind, damit sie, wenn nicht dem Criminalgericht, so doch dem Gericht der öffentlichen Meinung übergeben werden. Die Gesellschaft kann die Beleidigung, die ihr vor den Augen der ganzen Welt in's Gesicht geschleudert ist, nicht ohne Protest lassen.“

Noch schärfer drücken sich die sonst so zahmen „Dyshewija Wedowosti“ aus.

Wer hat, fragen sie, diese Beleidigung gebracht, diese durch nichts verdiente Beleidigung, welche dem russischen Volke in das Gesicht geschleudert ist? „Bei uns gibt es zahlreiche Gruppen von Leuten mit Nothen und Bedürfnissen, die sich in Jahren und Jahrzehnten angehäuft und keine Befriedigung gefunden haben, bei uns gibt es Geister, die das Wohl und Glück des Volkes verschiednen begreifen, aber Verräther des Vaterlandes gibt es in unserer Mitte nicht. Groß ist die Trauer, welche diese ungeheuerliche Erfindung über alle russischen Leute gebracht hat.“

Selbst ein Organ, das nur von Regierungsannoncen lebt, die „Peterburg'ska Wedowosti“ des Fürsten Ukstomski tabeln in Sperrdruck, wenn auch von einem andern Gesichtspunkte aus, den heil. Synod. Sie werfen ihm vor, daß er den Traditionen der russischen Kirche untreu geworden ist. Wo sei die Stimme des heil. Synods in den letzten Tagen vor dem schrecklichen Blutbad des Sonntags vom 9. (22.) Januar geblieben, als es schon klar war, daß eine furchtbare Katastrophe hereinbricht? Ein aufklärendes beruhigendes Wort der obersten geistlichen Behörde an die einfachen Arbeitermassen hätte damals vielleicht erfolgreich gewirkt; es würde vielleicht nicht den hundertsten Theil der Opfer gegeben haben. Aber die Kirche sei stumm geblieben. In früheren Zeiten finde man andere Bilder. Da habe die Kirche Entschlossenheit genug gehabt, in schweren Zeiten einzugreifen.

Es würde Ihnen nichts mehr helfen, zu leugnen. Ihr Selbstmordversuch spricht zu deutlich für Ihr Schuldbewußtsein. Sie unternehmen ihn, weil Sie sich von mir durchschaut sehen und die Strafe fürchten. — Was ich jetzt verlange, ist, daß Sie, im Angesicht Ihres Todes, ein offenes, umfassendes Geständniß ablegen. Den irdischen Richter haben Sie ja nicht mehr zu fürchten, thun Sie es also im Hinblick auf den ewigen!“

„Nun denn — ja!“ — presste Ribbed stöhnend hinaus, während seine weitgeöffneten Augen mit dem Ausdruck der Angst und des Entsetzens in das finstere Anlicht des neben ihm Sitzenden starren und dicke Schweißtropfen auf seiner Stirn peilten. — „ja — ich bin's gewesen!“

„Sie sind in jener Nacht aus der Stadt nach dem Schlosse zurückgekehrt, haben den Geldschrank des Freiherrn erbrochen und diesen letzteren selbst, als er Sie dabei überraschte, ermordet, und endlich, um jeden Verdacht von Ihrer Perion abzulenken, die Manipulation mit dem Noth des Verwalters Grabow vorgenommen. Aber zu welchem Zwecke steckten Sie das Schloß in Brand?“

„Das that ich nicht — abthätlich, — ein Licht fiel um, setzte Alles um mich her in Flammen. — Ich konnte nicht löschen in meiner Angst, ich floh.“

„Hatten Sie den Diebstahl schon vorher geplant?“ fragte Zasper nach kurzer Pause.

„Ja. Ich wußte, daß der Freiherr sein ganzes Geld in dem Schranke aufbewahrte. — Ich war des Dienens überdrüssig — wollte mir das Geld verschaffen, um drüben in America ein Geschäft anzufangen.“

„Und Sie ließen es ruhig geschehen, daß ein Unschuldiger an Ihrer Stelle verurtheilt wurde? — Trieb Sie denn Ihr Gewissen nicht zur Selbstanklage?“

Diese Frage hätte sich Zasper ersparen können, denn er wußte ja aus eigener Erfahrung recht gut, daß Ribbed nicht allzuviel von dem Artikel besaß, den man — Gewissen nennt. Und bis vor Kurzem würde

Feuilleton.

Ein Familien-Schwein.

Noman von Ernst Golling.
(41. Fortsetzung.)

Nachdem es Zasper gelungen war, Ribbed in's Leben zurückzurufen, machte er die unangenehme Entdeckung, daß der Alte — wahr-scheinlich infolge der Strangulation — der Sprache beraubt und an allen Gliedern gelähmt worden war. Da er ihn unmöglich stundenlang in diesem Zustand verlassen konnte, um einen Wagen herbeizuschaffen, so blieb dem Riesen nichts Anderes übrig, als den Unglücklichen auf seine breiten Schultern zu laden und in dieser Weise mit ihm den Rückweg nach der Stadt anzutreten. Für einen Menschen von so ungewöhnlicher Körperkraft, wie Zasper, hatte das keine besonderen Schwierigkeiten; fraglich war es nur, wohin er den Gelähmten bringen sollte. Ihn nach Grabow's Wohnung in der Thurmstraße zu schaffen, erschien ihm nicht rathlich, denn der Zustand Ribbed's war so bedenklich, daß ärztliche Hilfe und Pflege unverzüglich noth that. Weid's aber wäre dort nur in sehr unvollkommenen Maße zu erreichen gewesen. So entschloß sich Zasper, mit seiner Last nach dem nächstgelegenen Krankenhaus zu pilgern. Mitten in der Nacht langte er dort an und wartete das Resultat der ärztlichen Untersuchung ab. Daselbe war ein wenig tröstliches. „Es ist möglich“, lautete der Bescheid des Arztes, „daß sehr bald ein neuer Schlaganfall eintritt und sofort den Tod herbeiführt; ebenso wahrscheinlich ist es auch, daß der Kranke noch einmal aus seiner Erstarrung erwacht und die Sprache gewinnt. Jedenfalls wird er den morgenden Tag nicht überleben.“

Zasper war nahezu in Verzweiflung. Sollte er so nahe dem Ziele noch scheitern? Wenn Ribbed starb, ohne ein Geständniß abgelegt und dadurch die nöthigen Beweise für Grabow's Unschuld geliefert zu

haben, dann war ja alle Mühe vergeblich gewesen! In sehr gedrückter Stimmung verließ er das Krankenhaus, nachdem er dem Arzte das Versprechen abgenommen, ihn sofort telegraphisch zu benachrichtigen, wenn eine Veränderung in Ribbed's Befinden eintreten würde.

Am nächsten Morgen erstattete er seinem Chef, dem Criminal-inspector Lenz, einen genauen Bericht und erbat sich weitere Instruktionen. Darauf begab er sich, da inzwischen die Nachricht eingetroffen, daß Ribbed vernehmungsfähig sei, nach dem Krankenhaus.

Er fand den Alten allein in einem kleinen Zimmer und der Ansicht, welcher sich ihm hier bot, erschütterte ihn tief. Ribbed's hohle, jetzt nicht mehr von der blauen Brille bedeckte Augen, die gespenstisch aus dem wachsgelben, eingefallenen Gesicht hervorschautes, zeigten ihm, daß der Tod bereits an diesem Lager stand. Aber Zasper überwand schnell die in ihm aufsteigende weiche Regung; es galt ja die letzten Augenblicke dieses Verbrechens zu benutzen, um das Andenken eines unschuldig Gebrandmarkten zu reinigen.

Mit strengem Ausdruck in den Zügen trat er an das Bett des Kranken, der seine Augen ängstlich forschend auf ihn heftete.

„Sie sollen mir jetzt rückhaltlos Rede stehen!“ sagte Zasper, sich an Ribbed's Seite niederlassend und ihm scharf in die Augen sehend. „Ich befehle es Ihnen! Sehen Sie in mir nicht mehr den harmlosen „guten Bekannten“ von ehemals, sondern den Criminalbeamten, dem es zusteht, Ihre Beichte entgegenzunehmen!“

Das war ganz die rechte Art, den in Gewissensqualen sich verzehrenden Sünder zu Wachs in den Händen des Riesen zu machen. „Criminal-be-amer?“ ätzte er.

„Ja! — Und nun werden Sie auch wissen, warum ich die alte Bekanntschaft mit Ihnen erneuere,“ antwortete Zasper, ihm die Hand auf die Schulter legend.

Ribbed fuhr bei der Berührung erschrocken zusammen und stotterte endlich das Zugeständniß in unbedingter Offenheit heraus.

„Jede unnöthige Einleitung bei Seite!“ begann Zasper. „Sie sind der Mörder Ihres früheren Herrn, des Freiherrn von Lanen!“

haben, dann war ja alle Mühe vergeblich gewesen! In sehr gedrückter Stimmung verließ er das Krankenhaus, nachdem er dem Arzte das Versprechen abgenommen, ihn sofort telegraphisch zu benachrichtigen, wenn eine Veränderung in Ribbed's Befinden eintreten würde.

Am nächsten Morgen erstattete er seinem Chef, dem Criminal-inspector Lenz, einen genauen Bericht und erbat sich weitere Instruktionen. Darauf begab er sich, da inzwischen die Nachricht eingetroffen, daß Ribbed vernehmungsfähig sei, nach dem Krankenhaus.

Er fand den Alten allein in einem kleinen Zimmer und der Ansicht, welcher sich ihm hier bot, erschütterte ihn tief. Ribbed's hohle, jetzt nicht mehr von der blauen Brille bedeckte Augen, die gespenstisch aus dem wachsgelben, eingefallenen Gesicht hervorschautes, zeigten ihm, daß der Tod bereits an diesem Lager stand. Aber Zasper überwand schnell die in ihm aufsteigende weiche Regung; es galt ja die letzten Augenblicke dieses Verbrechens zu benutzen, um das Andenken eines unschuldig Gebrandmarkten zu reinigen.

Mit strengem Ausdruck in den Zügen trat er an das Bett des Kranken, der seine Augen ängstlich forschend auf ihn heftete.

„Sie sollen mir jetzt rückhaltlos Rede stehen!“ sagte Zasper, sich an Ribbed's Seite niederlassend und ihm scharf in die Augen sehend. „Ich befehle es Ihnen! Sehen Sie in mir nicht mehr den harmlosen „guten Bekannten“ von ehemals, sondern den Criminalbeamten, dem es zusteht, Ihre Beichte entgegenzunehmen!“

Das war ganz die rechte Art, den in Gewissensqualen sich verzehrenden Sünder zu Wachs in den Händen des Riesen zu machen. „Criminal-be-amer?“ ätzte er.

„Ja! — Und nun werden Sie auch wissen, warum ich die alte Bekanntschaft mit Ihnen erneuere,“ antwortete Zasper, ihm die Hand auf die Schulter legend.

Ribbed fuhr bei der Berührung erschrocken zusammen und stotterte endlich das Zugeständniß in unbedingter Offenheit heraus.

„Jede unnöthige Einleitung bei Seite!“ begann Zasper. „Sie sind der Mörder Ihres früheren Herrn, des Freiherrn von Lanen!“

So magt sich jetzt die Politik an Alles heran, was noch vor Wochen im Ausland als ganz unantastbar gegolten hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Februar.

Vom 5. d. M. wird aus Budapest berichtet: Graf Julius Andrássy legte heute seine Bemühungen zur Klärung der verworrenen Situation fort.

Die liberale Partei wird am Donnerstag, 9. d., Abends 8 Uhr, im „Hotel Hungaria“ einen Begrüßungs-Abend halten.

Der Präsident der Unabhängigkeits-Partei Franz Kossuth veröffentlicht in der Wiener „Zeit“ einen Artikel, in welchem er auf Grund des Wahlergebnisses seiner Partei, welche die numerisch stärkste im Parlament sein wird, entschließen die Regierungsfähigkeit vindicirt.

Angesichts der Riffen, die eine klare und deutliche Sprache reden, darf ich mit voller Verhütung sagen, daß Derjenige, der dem Monarchen den Glauben beibringen will, daß die Wahlen bloß eine Verurteilung des gewaltthätigen Tisza'schen Regierungssystems bedeuten, den König vollständig irreführt.

Ich wiederhole: Die Unabhängigkeits-Partei ist die stärkste Partei im neuen Abgeordnetenhause, und es ist ein Ding der Unmöglichkeit, ohne sie oder gegen sie zu regieren.

Unter dem 5. d. berichtet „Bester Lloyd“: Ein Geheimniß, von welchem in Ungarn ein halbes Duzend Politiker Kenntnis haben, bildet kein Geheimniß mehr und so sickeren im Laufe des heutigen Tages einzelne Details jener Verhandlungen durch, welche Graf Julius Andrássy in den letzten Tagen mit mehreren Politikern gepflogen hat.

„Und nun sagen Sie mir, zu welchem Zwecke haben Sie die Papiere, welche für Sie doch ganz werthlos waren, aus dem Schranke genommen?“ fuhr Jászper unerbittlich in seinem Verhöre fort.

„Ah! — die — Wertpapiere. — — ich habe sie noch! — — Warten Sie — hier!“

Ribbeck zog die Briefstaube unter seinem Hemd hervor und überreichte Sie Jászper. „Darin ist mein — Bekenntniß niederge — geschrieben.“

„Ich weiß — es geht — zu Ende!“ riefelte er und versuchte mit großer Anstrengung, sich aufzurichten.

„Vielleicht —“, murmelte der Sterbende kaum vernehmlich, halb im Fieberdelirium, „aber es ist — doch gut, — daß Sie's haben, — das Buch! — Ah! Gott verdamme mich, ich glaub', ich hab' mein Leben doch — nicht be — stellt.“

„Sie werden bei Gott Vergebung finden,“ tröstete ihn Jászper.

„Beruhigen Sie sich nur.“

„Beruhigen Sie sich nur?“ — Ja — ja!“ — „Es ist — aus — mit mir!“

Er fiel schwer auf die Kissen zurück, streckte sich steif, seine Augen öffneten sich weit und sahen mit stierem Blick nach Jászper hin.

(Fortsetzung folgt.)

Einzelheiten verdrückten sich im Laufe des Abends zu der Erkenntniß, daß die Mission des Grafen Julius Andrássy schwerlich zu dem angestrebten Ergebnisse führen werde.

Interessant ist die Haltung, welche die Banffy-Gruppe einnimmt. In dem Moment, wo die mutmaßliche Erfolglosigkeit der Bemühungen des Grafen Andrássy klar wurde, machten Baron Banffy und seine zwölf Anhänger plötzlich eine Schwenkung, welche sie aus der Coalition der oppositionellen Parteien herausführte.

In Rußisch-Polen will es nicht zur Ruhe kommen und bei der Beerdigung der Opfer der Straßenkämpfe soll es grauenerregende Scenen gegeben haben.

Die Adelsversammlung in Moskau hat am 4. d. folgende Adresse an den Kaiser angenommen:

„Graz! In den gegenwärtigen schweren Tagen Rußlands sind die Gedanken des Moskauer Adels auf Dich gerichtet, von dem erfüllt, was Dein russisches Herz bekennt, von welcher Sorge Deine Gedanken erfüllt sind.“

„Graz! In den gegenwärtigen schweren Tagen Rußlands sind die Gedanken des Moskauer Adels auf Dich gerichtet, von dem erfüllt, was Dein russisches Herz bekennt, von welcher Sorge Deine Gedanken erfüllt sind.“

Außerordentliche General-Versammlung der Hermannstädter Comitats-Vertretung.

Hermannstadt, 7. Februar.

Obergespan und Com. der Sachen Gustav Thalman eröffnete die gestrige Sitzung um 9 Uhr Vormittags.

Vor Beginn der Tagesordnung trat Pfarrer Dr. Richard Schuller die Frage der Umlegung der Heltau-Exodter Straße an.

Vizegespan Reissenberger erwidert, daß diese Angelegenheit Gegenstand der Berathung mit dem Staats-Bauamte bilde und es sich lediglich um die Deckung der beträchtlichen Kosten handle.

Vorsitzer weist auf die mangelnden Geldmittel hin und ist der Ansicht, daß das Municipium stark besteuert ist, nichtsdestoweniger werde getrachtet werden, daß eine theilweise Umlegung platzgreifen könne.

Zum Gegenstande sprechen noch der Heltauer Gemeinde-Richter Binder und Pfarrer Dr. Richard Schuller.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Erlaß des Ministers des Innern in Angelegenheit der Organisation von Bezirks-Kanzlei-Officiale.

Die Zusage der Stadt Hofmeß-Basarhely wegen Beitragsleistung zu dem Neuorfer Washington-Denkmal wird zur Kenntniß genommen, — die Zusage des Eibenburger Comitates wegen Regelung des Automobil-Verkehrs wird unterstügt.

Anträge kamen zur Verhandlung: a) wegen Bewilligung eines Honorars für die Redigirung des Comitats-Amtsblattes; b) auf nachträgliche Aufnahme einiger Straßenbau-Arbeiten in den diesjährigen Kostenvoranschlag; c) auf Bewilligung der im volkswirtschaftlichen Sinne nöthigen Credit-Überweisung.

Die Gründung eines Unterstützungs-Fondes für verlassene Kinder wird dem Antrage des ständigen Ausschusses gemäß erledigt.

Nach Publicirung des Apotheker-Diploms des Stefan Cipott wird das Gehalt und Reise-Pauschale für die Kreisärzte von Thalheim, Reppendorf und Stolbenburg separat festgesetzt.

Der Bericht des Waisenamts-Präsidenten über die Visitation der Gemeinden dient zur Kenntniß.

Dem Gesuche des Heltauer Oberstufrichters wegen Bewilligung von Kanzlei-Einrichtungskosten, sowie dem Unterstützungs-Gesuche des Comitats-Dieners Johann Fieker wird Folge gegeben.

Die Vorlagen der Städte Hermannstadt und Mühlbach betreffs Enthebung der städtischen Cassa-Beamten von der Cautionspflicht werden unter den vom ständigen Ausschusse beantragten Bedingungen genehmigt.

Der Beschluß der Stadt Hermannstadt in Angelegenheit der zu errichtenden elektrischen Straßenbahn wird bekräftigt, die dagegen unterbreitete Appellation abgewiesen.

Der weitere Beschluß der eben genannten Stadt wegen Erweiterung der städtischen Wasserleitung erhält — unter Ablehnung der Appellation — die Befestigung.

Die Appellationen gegen den in Angelegenheit der Wahl der mit der Einhebung der Verzehrungs-Steuer betrauten Organe gefaßten Beschluß der Stadt Mühlbach werden für begründet, daher der Beschluß für ungültig erklärt.

Den Rest der Tagesordnung bildeten Gemeinde-Beschlüsse und Rechnungen; Erstere erhielten zum größeren Theile die Genehmigung, Letztere wurden ausnahmslos zur Kenntniß genommen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Den geehrten Mitgliedern des röm.-kath. Altar-Vereines wird hiemit bekanntgegeben, daß die General-Versammlung Sonntag den 12. Februar 1905, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Vereins-Directors, Seiner Hochwürden Herrn Propst-Stadtpfarrer Gregor von Sidofalvy stattfindet, wozu die Mitglieder höflich eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1904. 2. Wahl zweier Ausschüßdomen. 3. Wahl der Vice-Präsidentin. 4. Sonstige wichtige Anträge.

Hermannstadt, 6. Februar 1905. Der Ausschüß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar.

(Geburt eines Erzherzogs.) Das ungarische Amtsblatt meldet: „Ihre k. u. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Blanca, Gattin Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Leopold Salvator, hat am Samstag, 4. Februar, Mittags 12 Uhr, einem Erzherzog glücklich das Leben gegeben.“

— Aus der Ehe des erzherzoglichen Paares entsprossen bisher acht Kinder, darunter fünf Mädchen und drei Knaben. Die älteste Tochter, Erzherzogin Maria de los Dolores, ist im Jahre 1891 geboren. Wie verlautet, wird der neugeborene Erzherzog von Sr. Majestät aus der Taufe gehoben werden und die Namen seines hohen Vaters erhalten.

— (Ernennung.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat die diplomirte Lehrerin Kola Kinnovics zur ordentlichen Lehrerin an der Volkshauslehrer-Gemeinde-Elementarschule ernannt.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Dejan Seböt, Schmiedgeselle, gr.-or., früher hier, und Maria Popa, gr.-kath., Beide in und aus Salzburg. — Johann Sibian, Landmann, und Anna Banu, Beide gr.-or., in und aus Salzburg. — Lazar Hosmarean, Maurergehilfe, in und aus Hermannstadt, und Anna Lungu, in und aus Jodt, Beide gr.-or. — Nicolous Boar, und Maria Lazar, Beide gr.-kath., in und aus Ardegen. — Johann Vintilla, Landmann, in Hajchagen, und Sophie Draghiciu, in Hermannstadt, Beide gr.-or. und aus Hajchagen. — Juon Laki, Priester-Jüngling, in Hermannstadt, aus Valjora, und Maria Tamas, in und aus Bihla, Beide gr.-or. — Riculac Keamg, gr.-kath., in Hermannstadt, aus Hajchagen, und Anna Bora, gr.-or., in und aus Ladomas.

— (Geschworenen-Liste.) In der gestern, 3 Uhr Nachmittags, abgehaltenen Sitzung des hiesigen k. Gerichtshofes wurden zur Dienstleistung für den Quclus im Monat März l. J. die folgenden Geschworenen ausgelost:

I. Ordentliche Mitglieder: Karl Kovacs, Bertalan Sostrang und Dr. Ludwig Klein in Hermannstadt; Demeter Bulk in Reusmarkt; Teofil Blachi in Szelistye; Dr. Geza Szöcs, Johann Racia und Karl Rago, Schneider, in Hermannstadt; Johann Potoczky und Heinrich Hajz in Mühlbach; Ambrosius Venczes in Hermannstadt; Constantin Hercia in Szelistye; Julius Kovrig, Franz Arz, Valisze Bologna und Friedrich Roth in Hermannstadt; Johann Roth in Reichleuten; Johann Balint in Szakadat; Adolf Fleischer in Reusmarkt; Moriz Akner in Hermannstadt; Gustav Dahinten sen. und Ladislous Racz in Mühlbach; Johann Szenygyörgyi und Adolf Dengel in Hermannstadt; Dr. Alexander Stravin in Mühlbach; Johann Wegemab, Eduard Elias, Theodor Moldovan, Rudolf Molech und Eugen Albrich in Hermannstadt.

II. Ersatzmänner: Karl Albert, Johann Dulbner, Josef Vais, Gustav Bedeus, Johann Sippan, Wilhelm Weß, Oprea Stefea, Oscar Stabel, Julius Fernengel und Victor Tordosjan in Hermannstadt.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Mittwoch den 8. d. wird die mit sensationellem Beifall aufgeführte Schauspiel-Novität „Das Kachta-Pl“ von Maxim Sorli zum ersten Male wiederholt. — Donnerstag den 9. d. M. findet wieder eine interessante Schauspiel-Novität, und zwar „Der Athlet“ von Hermann Bahr bei uns ihre Erstaufführung. Das Werk vom Dichter des „Meister“ hatte seinerzeit in Berlin und Wien aufsehenerregenden Beifall gefunden. Die Spielleitung liegt wieder in den behärrigten Händen des Herrn Stöckl.

— (Schiller-Vorlesung.) Morgen Mittwoch den 8. d. liest Seminar-Professor Gottlieb Brandich über „Schiller und Goethe“.

— (Verein jüngerer Kaufleute.) Der diesmonatliche Vereins-Abend findet Mittwoch den 8. d. M., 9 Uhr Abends, im großen Saale von Kircher's „Unicum“ statt. Herr Adolf Dengel liest über „Eisen und Erzeugung desselben“. Unterstühende Mitglieder und Gäste willkommen!

— (Die Mädchenriege des Turnvereines) turnt morgen Mittwoch den 8. d. ausnahmsweise von 7-8 Uhr.

— (Der Karpathen-Vereins-Ball) findet am 25. Februar l. J. statt. — Mittwoch den 8. d., 1/8 Uhr Abends, Sitzung des Ball-Comitäs in der Restauration „Bankiewicz“.

— (Vereins-Nachricht.) Der Hermannstädter ungarische Gesang- und Dilettanten-Verein hat in seiner jüngsten Vollversammlung gewählt: zum Obmann: Ferdinand Mally; zum Vice-Obmann: Josef Thomandi; zum Spielleiter: Emil Korbulu; zum Secretär: Johann Gebeon; zum Schriftführer: Bela Andrássy; zum Cassier: Ignaz Schöber; zum Controllor: Rudolf Kraßavsky; zum Bücherwart: Josef Bamker; zum Chormeister: Rudolf Reisch; zum Ductor: Friedrich Rehner; zum Inspicienten: Anton Bickelky; zum Souffleur: Josef Ujjaghy; zu Ausschüß-Mitgliedern: Geza Siniczky, Ernst Burnas, Stefan Kedves, Geza Ujjaghy, Dr. Eugen Konrad, Ladislous Szabo, Johann Daniel, Ludwig Bögh, Alexander Gödri, Peter Vod, Franz Szalan, Karl Székely; zu Rechnungs-Residenten: Wilhelm Weß, Samuel Szabo, Josef Sandor. Dem früheren eifrigen Vereins-Vorstande Georg Cipott, der seine Stelle beizubehalten nicht geneigt war, votirte die General-Versammlung einhellig Dank.

— (Für die Volksküche) haben weiters gespendet: Filiale des Hermannstädter Nothen Kreuz-Vereines 50, Frau Louise Binder von Steinburg 20, Alfons Müller 10, Frau Wapserhofer 2, G. R. 1 Kr.

— (Todesfälle.) Frau Regine Sped geb. Köllner, die Gattin des Restaurateurs Friedrich Sped, ist gestern nach längerem Leiden hier gestorben. Das Begräbniß erfolgt Mittwoch den 8. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe. — Frau Emilie Ott geb. Hartmann, die Gattin des Schuhwachermeisters Karl Ott, ist gestern im Alter von 55 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 8. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Duell.) Am 3. d. Abends hatte der Obergespan Graf Stefan Lazar mit dem früheren Abgeordneten Ferdinand Urmanczy im Budapest, „Hotel Bannonia“ einen Wortwechsel. Lazar ließ in Folge dessen durch seine Secundanten Gabriel Daniel und Stefan Szinyei-Merze von Urmanczy Genugthuung fordern. Urmanczy nominirte Franz Bolgar und Nicolous Jhoray als seine Secundanten. Die beiderseitigen Secundanten vereinbarten ein Pistolenduell mit einmaligem

Rugelwechsel, welches heute Mittags in der Reitkule der Honvéd-

Cavallerie Segner ist Schüler, der des ersten vereint in Augen zu Schnell Verwend- blieb er, in die erst übrigen S. hat nun d. ständigt.

wird berich furchtbare d. der Kaiser riesigen S. unterbroche Schnee err. von Arbeit. Hohe Tatr. heuren Sch. 5. d. beric. Zug hier. Verkeh. offener Sch. Weideraufn. viele Hund.

gehört die se. der Mode in. Inproben mo. Ungehümi. daher in. Welt behaup. festerlichen G. geben, die m. stehen. Und. nahe jede M. Männer wie. der neuen M. John. Sie. noch so unpr. sein, sie sah. worden. Ein. 1796 zu dem. John. Londoner. gestern weat. dem Lordm. gestellt. Es. Straße mit. Seidenhut na. furchtliche M. ziffen aus, d. daß Kinder i. der Menge, i. den rechten M. London einzul. hält und der.

berichtet: Her. Unterschrit. Sympathie. set zu alt. zunehmen. — (D. des Festes der. darüber jag. Großfürst W. der Kapelle b. Großfürst bob. sagte: „Nicht. an eine Gesch. von Warschau. hatte den Bef. leistete, mit. das Resultat. mußte schlecht. rit wie ein w. war. „Welcher. widerte ein. da Sie ihr. Wirkung... das kommt nu. nicht plagen m. Anderes! Mit. Sie dem Krieg. nahm kaltblüt. dann das tauch. General mit de. maricholl!“ Pa. Arme hinter den. beiden Männer. schnur herunter. und ritt grühen. — (Chy. in dem die Sch. ist ihr Leben. die Großherz. ander, denn sie. Menschenkinder

M.-Z. 1949/1904.

[105] 1-2

M.-Z. 1452/1905.

[107] 1-2

Ausschreibung.

Mittwoch den 15. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die mündliche Licitation

- zur Verpachtung der städtischen Sägmühle im Zungenwald vom 1. März 1905 an auf 3, eventuell 6 Jahre,
- der Grasfuchung auf dem neuen Viehmarktplatz auf 3 Jahre

Die näheren Licitations-Bedingungen liegen beim Stadtbauamt zur Einsichtnahme auf, wo auch bis zum Beginn der mündlichen Licitation schriftliche, mit dem vorgeschriebenenadium versehene Offerte überreicht werden können.

Nagyszeben, am 3. Februar 1905.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Fuhrleistungen für die Ueberführung des im heurigen Holzschlage im Zungenwald erzeugten 103 Meter-Mastern Eichen- und Föhren-Brennholzes und 15 Stück eichener Werthholzflöße aus dem Zungenwald in das städtische Holzmagazin wird Freitag den 17. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Stadtbauamtes auf dem städtischen Rathhause eine mündliche Licitation abgehalten, bis zu deren Beginn auch schriftliche, mit dem Vadium von 40 Kronen versehene Offerte dazuliefern eingereicht werden können.

Die näheren Bedingungen können beim Stadtbauamt eingesehen werden.

Nagyszeben, am 3. Februar 1905.

Der Magistrat.

Einrichtung eines Mädchenzimmers,

bestehend aus einem Bette mit Matratzen, 1 Hängelampen, 1 Schreibtisch, 1 Toiletteisch, 1 Nähstischchen, 1 Rohr- und 2 Holzseffeln, Alles weiß lackirt, ist um 40 Gulden zu verkaufen.

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

(104) 1-3

Verwitweter Staatsbeamter

mit 2800 Gulden Bezahlung, sucht eine möblierte Wohnung oder Zimmer bei alleinlebendem älteren Fräulein oder Witwe, ab 15. Februar.

Anträge erbeten unter „Discretion 2800“

Hauptpostlagernd.

(102) 1-1

Ein stockhohes Haus

mit neugebauter geräumiger Werkstätte (elektrisch installiert und Wasserleitung) ist günstig zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer Mariagasse 7 oder Quergasse 30.

Den beliebten

Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die

Wirtschafts-Direction Ellischau,

Post Silberberg, Böhmen,

unter gleichlich geprüfter Marke.

VELMA SUCHARD

ZUM ROHESSEN UNUEBERTROFFEN

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der Maria Nagy in Glt-Lapoltza. (Sitzrederer Gerichtshof)

Am 3. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Marius Florian in Birtetec. (Magydonar Bezirksgericht)

Anforderungen.

Vom Szekesvarer Bezirksgericht an Joan Orva, zur Tagfahrt am 28. Februar zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Annehmung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Rudolf Bernhardt u. Co. in Kronstadt bis 6. März.

Vom Szekesvarer Bezirksgericht an Florea Bal, zur Tagfahrt am 3. Mai zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Districtsintendanten Finanzdirection eine Rechnungspräsidenten-Stelle. Gelüde bis 19. Februar.

Beim Klausenburger Gerichtshof eine Licenztar-Stelle. Gelüde bis 22. Februar.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gelüde bis 22. Februar.

Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß Alex. Beckeméti aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde.

Vom Szekesvarer Gerichtshof, daß Johann Wergely aus Kis-Galambsfalva unter Curatel gestellt wurde.

Vom Szekesvarer Gerichtshof, daß Ladislauß Szonta aus Parajd unter Curatel gestellt wurde.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Friedrich Kremer in Elisabethstadt aufgehoben wurde.

Vom Bistritzer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Albert Glöckner in Bistritz aufgehoben wurde.

Geübte Damen-Schneiderin

empfeht sich in und außer dem Hause.

Näheres Kleine Erde Nr. 16 (neben der röm.-kath. Schule). [91] 3-3

Privat-Unterricht

ertheilt [762] 43

pens. Pfarrer Andreas Fisi

Knaben und Mädchen der vier Elementar-Classen in allen Lehrgegenständen in und außer dem Hause, auch an solche, die die Schule nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zusammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für Einzelne pro Stunde 50 Heller.

Auch empfeht er sich als Lehrer in Violin, Zither u. s. w. pro Stunde 50 Heller.

Reisergasse Nr. 19.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille. Qualität extrastark in Stanniol 1 Brielchen = 3 Stangen Vanille 24 h. Billigere Marke in Papierpackchen 1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.

Dr. Zucker's Backpulver

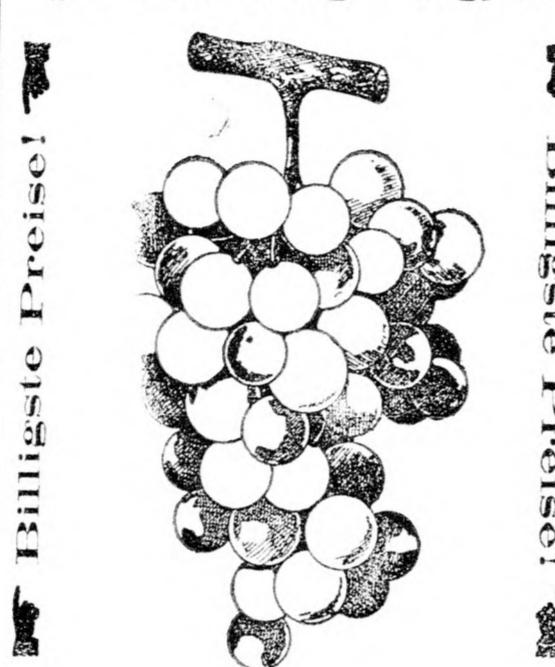
Größte Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit. 1 Päckchen 12 Heller. Überall zu haben.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindererzogen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ungar. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(199) 62-30

„Millennium-Anlage“ Nagyösz.



Schöne, haltbare Trauben

wird nur derjenige haben, der den Preis-Katalog der größten ungarischen Rebencultur, welche mit staatlicher Unterstützung und unter staatlicher Aufsicht gegründet wurde, gratis verlangt. [1065] 13-20

Schwedische Tropfen.



Altes, erprobtes Mittel gegen alle Magenkrankheiten.

Echt nur mit der „Salvator“-Marke. — Preis einer Original-Flasche K. I. —, 6 Flaschen K. S. —. Zu beziehen von Erzeuger:

S. Mittelbach,

Salvator-Apotheke und Drogerie in Agram, Langegasse 3 IX.

Dankschreiben: R.-Palota, 12. Januar 1905. Euer Wohlgeborer! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für ihre vorzügliche Arznei. Meine Frau litt an Magenkrämpfen und ist von Ihnen „Schwedischen Tropfen“ vollständig gesund geworden. Auch andere zwei Frauen haben Magenbeschwerden gehabt, ihr Magen hat nichts vertragen können. Nach diesen Tropfen ist die Krankheit wie verschwunden und der Appetit hat sich wieder eingestellt. Besonders wirken die „Schwedischen Tropfen“ bei Kopf- und Brustschmerzen. Ich selbst war auch ernstlich krank und bin von dieser Arznei gesund geworden, wofür ich Ihnen nochmals meinen innigsten Dank ausspreche. Bitte schicken Sie mir noch 12 Flaschen „Schwedische Tropfen“ zu 1 Krone. Ich begrüße Sie herzlichst.

Lukács Márton.

Hatzfeld, 15. October 1903.

Sehr geehrter Herr Apotheker! Ich ersuche Sie, mir von Ihren „Schwedischen Tropfen“ wieder 4 Flaschen à 1 Krone einzusenden, da ich mit diesen Tropfen vollkommen zufrieden bin und Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihr wohlbewährtes Medicament ausspreche und dasselbe weiterhin jedem Freunde und Leidenden empfehlen werde. Mit Hochachtung

Nicolaus Weber, Schuhmacher.

JULIUS ERŐS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager

empfeht billig und preiswerth alle Erzeugnisse der Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [11 11]

Haus-Kalender

für das Jahr 1905.

Kleinoctav, 188 Seiten.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1905 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Die Sonne — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle. Kalendarium. Kalender der Juden. Bauernregeln. Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn. Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. Jahrmärkte. Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postsparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraf-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt. Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Ein Adjutant Bem's. Von O. C. Der Verfolgte. Eine Erzählung aus dem ungarischen Volksleben. Von Julius Theiss. Das Jahrhundert nach den Fürsten. Von Johann Leonhardt. Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1903 bis Ende October 1904. Der russisch-japanische Krieg. Humoristisches. Mannigfaltiges und Gemeinnütziges. Inserate.

Wandkalender.

Gross-Plakat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger, Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.